

Wie witzig sind Witze – wie sind Witze witzig

Hanspeter Müller-Drossaart und Urs Heinz Aerni in der RBA

Es wurde gelacht, am letzten Dienstagabend in der Regionalbibliothek Affoltern. Viel und laut gelacht. Hanspeter Müller-Drossaart und Urs Heinz Aerni spielten eine Art blitzschnelles Witz-Ping-Pong.

VON REGULA ZELLWEGER

«Ein deutscher Witz ist nichts zum Lachen», schrieb schon Mark Twain. Schauspieler und Mundartexperte Hanspeter Müller-Drossaart und Journalist Urs Heinz Aerni betonten gleich zu Beginn ihres Programms «Der Witz, die unterschätzte literarische Gattung»: «Witze sind eine ernsthafte Angelegenheit.» Und ernteten die ersten Lacher. Aerni bezeichnete Müller-Drossaart als Humorologen, sich selbst aber als Ornithologen. In dieser Rolle kennen ihn Säuliämterinnen und Säuliämter von den regelmässig stattfindenden historisch-ornithologischen Wanderungen, die Aerni fachkundig begleitet.

Kulturelle Unterschiede

Der erste Witz folgte der bekannten Formel: «Ein Berner, ein Zürcher und ein Deutscher...» Um solche Witze zu verstehen, braucht man Vorkenntnisse, meist bestehend aus lokal verankerten Vorurteilen. Also etwa das Klischee, dass Berner langsam sind. Im erzählten Witz, bei dem es darum ging, wer innert einer Stunde die meisten Schnecken sammelt, erklärt der Berner das Fehlen von Schnecken in seinem Eimer damit, dass er sich immer bücken musste, weil er von hinten von einer Schnecke überrollt wurde. Einige Witze machen also nur in einem bestimmten kulturellen Umfeld Sinn. Was finden denn die meisten lustig an Witzen? Sie sind so etwas wie Blitzableiter für Neid. Wir wären wohl alle gern etwas langsamer, bedächtig und gemütlich wie die Berner. Aerni zog diese Erklärung in Zweifel; er könne sich bei Ostschweizer Witzen nicht vorstellen, dass da bei ihm, einem Aargauer, Neid im Spiel wäre. Müller-Drossaart versuchte dann mit Lauten, Gesten und Grimassen zu erklären, dass die Sprache der Ostschweizer «guttural beengend» sei.

Erfolgreich Witze erzählen

Der in der Innerschweiz geborene und aufgewachsene Schauspieler, bekannt



Hanspeter Müller-Drossaart (rechts) und Urs Heinz Aerni bescherten den Besuchern einen heiteren Abend. (Bild Regula Zellweger)

ten. Es gibt Grenzen des Schicklichen bei Witzen, die sich aber nach dem Kontext, in dem sie erzählt werden, unterscheiden. Auch sollte man Blondinenwitze oder Witze unter der Gürtellinie adressatengezielt vermeiden. Beispiel: Ein Deutscher, ein Österreicher und Schweizer wurden gefragt, woher denn die Kinder kämen. Für den Österreicher war klar: Die bringt der Storch! Der Deutsche hielt ein kleineres Referat über eine neunmonatige Schwangerschaft. Der Schweizer schliesslich meinte: «Bei uns ist dies von Kanton zu Kanton unterschiedlich.» Dieser Witz ist nicht unter der Gürtellinie. Dieser auch nicht: Frau in der Bäckerei: «Ich bekomme ein Brot». Bäcker: «Sache git's!»

Gute Witze sind kurz und knapp, so lang wie nötig und so kurz wie möglich. Es hat wenig Unterhaltungswert, wenn man die Pointe während dem Erzählen bereits bringt oder sie bis kurz vor Schluss des Erzählens vergessen hat. Beispiel für einen kurzen Witz: «Zwei Jäger treffen sich.»

Verständnisschwierigkeiten

Die Zugehörigkeit zu einer Volksgruppe kann in Witzen aufgenommen werden, aber auch Angehörige gewisser Berufe werden auf die Schippe genommen. Auch Politiker. Meistens gilt: Man muss die einzelnen Vorurteile über bestimmte Berufsgruppen oder Landesteile kennen, um über einen Witz lachen zu können.

Oft ist eine Frustration die Wiege eines Witzes. Man kann sich beispielsweise nicht wirklich gegen Präsident Trump wehren, aber fiese Witze über ihn erzählen. Droht dem Humor in den USA der Niedergang, verursacht

über unsere Witze nicht lachen, kann es daran liegen, dass ihre Kultur einen anderen Humor pflegt. Als der dialektgewaltige Müller-Drossaart einen Witz in Walliserdeutsch erzählte, lachte nur die Hälfte der Zuhörer. Das war aber nicht eine Kulturkluft zwischen Wallisern und «Grüezinis», man verstand schlicht die Wörter nicht. Nietzsche formulierte: «Der Mensch allein leidet so tief, dass er das Lachen erfinden musste.» Für Nietzsche schliessen sich also Ernst und Heiterkeit nicht aus, sondern bedingen einander. Mit anderen Worten, hinter Witzen stecken vielleicht ernsthafte Aussagen, über die nachzudenken sich lohnt.

Witze lesen, Witze erzählen

Etwas irritierend an diesem Abend: Müller-Drossaart und Urs Heinz Aerni tönten immer wieder einen Witz an – irgendwie muss es um Aromat gehen – diesen wollten sie aber erst beim nächsten Auftritt in Amsteg zum Besten geben. Zum Schluss gab es noch Literaturtipps. Doch herzlich lachen kann man über Witze besonders in einer fröhlichen Gesellschaft, was die rund 80 Besucher der Regionalbibliothek bestimmt bestätigen können. Denn Lachen ist ansteckend. Man soll auch über sich selbst lachen können. In ihrer Einführung stellte Bibliotheksleiterin Ulla Schiesser die Referenten vor und behauptete zur Erheiterung des Publikums: «Urs Heinz Aerni ist zudem Präsident der Fussball spielenden Autoren der Schweiz, Fads a. D.» Wie aus der Kanone geschossen demontierte Aerni, er sei unterdessen Ehrenpräsident. «Dann aktualisiere gefälligst Deine Webseite», konterte Ulla Schiesser. Auch Aerni lachte laut –